



Schreibkasten mit umlegbarer Platte, Nußholz mit Einlagen aus Ahorn, Rosenholz und Esche (Erzherzog Rainer-Museum)

Marmorsockel 0,52 Meter). Johann Nepomuk Schaller war von Rom aus dem Kreise Thorwaldsens nach Wien zur Professur an der Akademie gekommen. Im großen wurde er wie alle seine Berufsgenossen leicht leer und langweilig: der 1833 entstandene Andreas Hofer am Grabmal der Innsbrucker Hofkirche ist trocken und wirkungslos, edel dagegen und schönlinig, ganz im Stile Thorwaldsens, sein bekannter „Todesengel“, mit der gesenkten Fackel an eine Graburne gelehnt.

Eine der unserigen verwandte, wesentlich kleinere Bleibüste von Zauner, den Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg (Höhe 13 Zentimeter), besitzt die Wiener Sammlung Ludwig Zatzka (vergleiche Planiscig, „Kunst und Kunsthandwerk“ 1916, Seite 125).

Von Schaller gibt es auch eine Reihe von Biskuitbüsten, so den Imperator, den Dichter, den Philosophen in der Wiener Hofbibliothek; dann eine große Büste Franz II. Im Österreichischen

Museum den Kopf eines alten Herrn, bezeichnet „Joh. Schaller fec.“ Um 1835. Neben Schaller war unter den Schülern Anton Grassi namentlich Hütter hervorgetreten. Auch von ihm gibt es wie von Grassi selbst eine ganze Folge solcher Biskuitbüsten. Von Grassi besitzt das Österreichische Museum die 77 Zentimeter hohe Büste Josefs II. als römischen Imperators, das Reichenberger Museum eine wesentlich kleinere dieses Kaisers, nach rechts gewendet (34 Zentimeter hoch) und das Charlottenburger Schloß die Biskuitbüste Josef Haydns von 1802. Bezeichnet „Grassi 1803“ ist der feine runzelige Kopf des Barons Kalisch im Österreichischen Museum.

Auf der Breslauer Jahrhundert-Ausstellung 1913 war die Biskuitbüste des Erzherzogs Karl als Inhabers des Infanterieregiments Nr. 3 (vom Jahre 1804) „Josef Grassi“ zugeschrieben.

Obwohl nun Sorgenthal als Direktor der Wiener Porzellanmanufaktur schon in einem Dekret vom Dezember 1794 erklärt hatte, „Biskuit scheint